

## Achtes Abenteuer.

Gottfried Kinkel (1815-1882)

### Die Reiherbeize.

- Den stillen Fluten bin ich hold,  
Die mitten in des Waldes Duster  
Licht glänzen von des Mittags Gold,  
Umrauscht vom leisen Schilfgeflüster.
- 5 Am Grund, wohin die Sonne klar  
Die grüengebrochnen Stralen spendet,  
Sproßt eine volle Pflanzenschaar,  
Die Blatt und Blumen aufwärts sendet.  
Am dünnen schlangengleichen Stiel
- 10 Schwankt bleich die milde Wasserrose,  
Sie ist der Fluten lieblich Spiel,  
Die schaukeln sie im Windgekose.  
Tief bei der Pflanzenwurzeln Nacht,  
Da ist der Fische kühle Wohnung;
- 15 Doch taucht der Reiher mit Bedacht  
Hinab und würgt sie ohne Schonung,  
Bis ihn des Falken Schlachtruf schreckt  
Und aufjagt von der leckern Speise,  
Der drohend seine Fänge reckt
- 20 Und ihn umschwebt in scharfem Kreise.  
Solch Bild der Wildniß schaut' ich viel,  
Der Reiher lebt und sein Verderber;  
Doch nicht mehr steigt das Federspiel,  
Vorbei die Jagd mit Falk und Sperber,
- 25 Und traurig rauscht der Wald die Frage:  
Wo blieben sie, die frohen Tage?

- Schön Elsbeth mit dem Schützen ritt  
In's Thal hinab in sachtem Schritt.
- 30 Schon witterten den Wasserduft  
Die Falken, gierig nach dem Raube,  
Und schrien wild nach Licht und Luft,  
Laut schüttelnd die verhaßte Haube.  
Schon zeigte sich des Waidwerks Ziel;
- 35 Der kleinen Wasservögel viel  
Verkrochen sich im Schilf am Weiher.  
Doch stehen blieb ein starker Reiher,  
Der schaute trotzig und verwegen  
Des Feindes Angriffsstoß entgegen.
- 40 Schön Elsbeth löst des Falken Band,  
Er reckte sich auf ihrer Hand,  
Und sträubte zornig sein Gefieder;  
Doch duckt' er sich gehorsam wieder.  
Nun aber hub sie seinen Hut,
- 45 Da schwang der Vogel keck die Schellen  
Und stürmte hoch mit wildem Muth  
Und ließ den Jubelruf ergellen.  
Schnell faßt sein scharfes Aug den Feind  
Der seinem Groll zu trotzen scheint;
- 50 Fast naht er ihm in jähem Lauf,  
Da schwingt der Reiher rasch sich auf  
Und beut mit starken Flügelschlägen  
Dem Gegner seine Brust entgegen.

Nun strebt ein Jeder obzusiegen  
55 Und will den Andern überfliegen,  
Und Beide wild mit Pfeilesschnelle  
Erheben sich zur Sonnenhelle.  
Der Reiher stellt sich unbehut,  
Da stößt behend auf ihn der Falk –  
60 Drauf harrte längst mit tück'schem Muth  
Der wohlerfahrene arge Schalk.  
Schnell reckt er vor den spitzen Schnabel  
Und spießt den Falken auf die Gabel.  
Recht mitten brach die Brust entzwei,  
65 Er endete mit kurzem Schrei  
Und fiel mit schwirrendem Gefieder  
Zu seiner Herrin Füßen nieder.  
Der Reiher aber im Triumph  
Sah nieder auf des Feindes Rumpf,  
70 Und schwang in blinder Siegeslust  
Die weiten Kreise stolzbewußt.  
Da ward vom Tod er doch ereilt;  
Denn Otto hat schon unverweilt  
Auch seinen Falken losgebunden,  
75 Den besten, den man je gefunden.  
Den hatt' er nach der Kunst gelehrt,  
Wie man des Reiher's Waffen wehrt,  
Und nun im rechten Augenblick  
Zog er die Haub' ihm vom Genick.  
80 Jach rauscht' er auf: in weitem Kreis  
Umzog den Sieger er mit Fleiß,  
Mit manchem trügerischen Stoß  
Macht' er ihn kühn und sorgenlos,  
Als wär' zu bang er, bei dem Nacken  
85 Den starken Gegner anzupacken.  
Zuletzt, da schon der Reiher träg,  
Hub er sich über ihn, und schräg  
Schoß er zum Halse links hernieder.  
Weit stob des Vogels weiß Gefieder,  
90 Und nun im wilden Todeskampfe  
Mit gellem Schrei und grimmem Krampfe  
Strebt fort des Wunden matter Flug,  
Der oft im Flattern überschlug.  
Doch mit des Schnabels spitzem Zahn  
95 Hielt sich der Falke grimmig an,  
Indeß die Schenkel stark von Fängen  
Sich in des Gegners Seiten drängen.  
So ließ er sich entlang dem Weiher  
Fortschleppen von dem matten Reiher.

100

Rasch ritt schon Otto Beiden nach  
Und spähte nach des Vogels Falle,  
Da – rechts von ihm ein jäher Krach!  
Die junge Fichte sprang mit Knalle,  
105 Durch dicht Geheg in schneller Flucht  
Brach eines Ungeheuers Wucht:  
Es war der Auerstier! Mit Macht  
War er vorbei gestürmt der Jagd  
Und wollte durch das tiefe Moor  
110 Zum hohen Bergeskamm empor,  
Von wo er sich zu seinem Schaden

Beim niedern Wald zu Gast geladen.  
Nun schoß er mit gewalt'gem Satz  
Hervor auf offenen Wiesenplatz,  
115 Ein Sohn der Hölle schwarz und wild,  
Unbänd'ger Kraft ein schaurig Bild.  
Dumpf drang aus seiner Brust die Stimme,  
Er schnaubte wild im Rachegrimme,  
Denn aus den Seiten grausig floß  
120 Ihm Schweiß von Speeren und Geschoß;  
Die Klauen troffen ihm vom Blute  
Der Hunde, die er niederwarf,  
Wenn sie mit allzu keckem Muthe  
Begegneten dem Horne scharf.  
125 Und als die Beiden er erschaut,  
Die neuen Feinde, auf dem Plan,  
Rollt' er den Schweif und brüllte laut  
Und stierte glasigen Augs sie an.  
Doch Elsbeths bunter Federhut  
130 Und ihres Zelters weiße Pracht  
Empörten zu Vernichtungswuth  
Den düstern Sohn der Waldesnacht.  
Still stand er einen Augenblick –  
Dann sträubt' er borstig sein Genick  
135 Und senkte schon zum Stoß im Zorn  
Toddrohend das gewaltige Horn.  
Umsonst, daß Otto's lauter Schrei  
Ihn lockte zu erneutem Streite –  
Er sauste wild an ihm vorbei  
140 Und schoß voran nach Elsbeths Seite.

Doch wo der Mensch des Lebens Zier  
Verloren gibt dem Ungeheuern,  
Da bleiben Listen noch dem Thier,  
145 Die es zur Rettung kühn befeuern.  
Denn Elsbeths Pferd, gewandt und klug,  
Zog rasch den straffen Zügel freier  
Und brauste langgestreckt im Flug  
Vorüber zwischen Wald und Weiher.  
150 Auch Otto, männlich rasch gefaßt,  
Legt ein den kurzen Jägerspeer,  
Und spornt sein Roß zu wilder Hast.  
So sausten sie am Ufer her:  
Elsbeth zuerst, der Ur sodann,  
155 Und hinter ihm der kühne Mann.  
Bald hätte nun des Zelters Kraft  
Die Maid dem trägen Feind entrafte;  
Schon that sich auf des Waldes Wilde,  
Dort siegte wol der Renner leicht,  
160 Wenn erst das ebne Blachgefülle  
Sein angstbeschwingter Lauf erreicht.  
Doch weh, es zwingt das Todesgrauen  
Die Maid, im Ritt zurückzuschauen –  
Umsonst, daß Otto's lautes Wort  
165 Sie drängt zur linken Seite fort;  
Den Zügel zieht sie an im Krampf  
Was frommte nun des Thieres Kampf!  
Zur Rechten wird es abgelenkt,  
Wo vorn der Wald den Weg verengt,

170 Und rechts des Weihers düstre Flut  
Wie lauernd auf ein Opfer ruht.  
Jetzt jagen sie auf hohem Damm –  
Da springt hervor ein Eichenstamm,  
Der tief in harten Fels gezwängt  
175 Plötzlich den Pfad zusammendrängt.  
Ringsum die jäh Klippen düstern:  
Das Pferd hält an mit weitem Nüstern,  
Und schnaubend, zitternd starrt es an  
Des Feindes todverkündend Nah'n.  
180 Auch Otto im Verzweiflungsgraus  
Sah schon den sichern Stoß voraus –  
Da hub sich Elsbeth hoch im Bügel,  
Fest packte sie die straffen Zügel,  
Und riß das Thier mit klarem Muth  
185 Herüber zu des Weihers Flut.  
Mit aller Kraft ein Gertenhieb  
Das Pferd zum kühnen Sprunge trieb,  
Der von dem steilen Damm im Flug  
Hinunter in den Abgrund trug.  
190 Das Thier setzt an – allein es kürzt  
Verzagt den Satz im halben Sprunge,  
Und über seinen Nacken stürzt  
Elsbeth hinab in jähem Schwunge.  
Das Pferd, sich selber überlassen,  
195 Weiß bald den besten Rath zu fassen.  
Und rennt an dem gewalt'gen Ur  
Vorbei auf kaum verlaßner Spur,  
Vorbei an Otto dann, und leicht  
Hat's bald den freien Raum erreicht.  
200 Still steht der Ur mit stieren Blicken  
Und will zum Sprung hinab sich schicken,  
Wo Elsbeth aus den Fluten winkt  
Und tiefer, tiefer schon versinkt.  
Da trifft ihn Otto's Meisterstoß  
205 Recht wo das Ohr am Nacken schließt,  
Wo aus des Lebens tiefem Schooß  
Das dunkle Blut zum Haupte fließt.  
Ab brach der Speer im mächt'gen Pralle,  
Und Otto selber kam zu Falle,  
210 Weil ihm sein toderschöpftes Roß  
Im Gegenstoß zu Boden schoß.

Da war er hin dem Feind gegeben,  
Und sie versank im kalten Grab,  
215 Wenn nicht ein neuversiegelt Leben  
Den Beiden die Frau Minne gab.  
Denn eh' noch Otto auf sich schwingt,  
Ertönt ein Horn, und grimmgemuthet  
Hervor ein mächt'ger Rude springt,  
220 Der packt den Ur, der matt verblutet.  
Der Förster Hugo eilt ihm nach,  
Der schnell des Ures Spur erjagte;  
Kaum schaut er die Gefahr, und jach  
Beginnt den Kampf der Unverzagte.  
225 Geschützt von dem gewalt'gen Hunde  
Gibt er dem Grausen Wund' auf Wunde.  
Doch Otto stürzt sich in die Flut –

Ach längst ist Elsbeth schon gesunken!  
Doch schwimmt noch hoch ihr Federhut  
230 Und zeigt, wo sie den Tod getrunken.  
Er taucht hinab – o Glück! er faßt  
Mit starkem Arm die süße Last:  
Er taucht hinauf mit kräftigem Stoß,  
Ein starker Schwimmer, sammt der Bleichen,  
235 Er zwingt das dunkle Todesloos  
Und hebt sie zu des Lichtes Reichen.  
Ihr Haar, vom Naß des Hafts beraubt,  
Umfließt sein kühnghobnes Haupt –  
Das Leben spürt er neu sich regen,  
240 Sie neigt sich seiner Brust entgegen,  
Sie fühlt mit innigem Erwärmen  
Sich in des Vielgeliebten Armen.  
Er schwimmt mit ihr zum Ufersaum;  
Da stand ein junger Weidenbaum,  
245 Den faßt er bei den schwanken Zweigen,  
Die sich zum Wasserspiegel neigen,  
Und hebt mit seiner nervigen Hand  
Sie auf des Ufers trocknen Sand.  
Sie schlägt die Augen auf zum Licht,  
250 Sie schaut ihm still in's Angesicht,  
Sie preßt die Lippen bleich und kalt  
Auf seinen Mund in sel'gen Schmerzen  
Und hält mit liebender Gewalt  
Ihn fest und fester an dem Herzen.  
255 Da faßt auch ihn ein Woneschauer,  
Vergessen Sorg' und Angst und Trauer!  
Er schmiegt in stolzer süßer Lust  
An ihren Busen seine Brust.

260 O Priester Tod, du treuer, ächter!  
Du schmiedest fest der Liebe Band;  
Du mehr als Welt und Glück gerechter,  
Rasch einst du Busen, Mund und Hand.  
Du sprengst im ungeheuern Schwanken  
265 Des Lebens scharfgezogne Schranken;  
In deinem grausen Donnerlaut  
Ergibt dem Mann sich kühn die Braut.  
Denn vor der aufgesprengten Pforte,  
Die eine Ewigkeit erschließt,  
270 Da gilt das Herz nur statt der Worte,  
Das dann sein tiefst Gefühl ergießt.  
So eintest du in dieser Stunde  
Ein scheues Paar zu ew'gem Bunde.  
Sie haben tiefste Qual erfahren  
275 Und dann genossen höchstes Glück –  
Es nimmt ein Leben lang von Jahren  
Des Todes Gaben nie zurück!  
(1577 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kinkel/schuetz/chap001.html>